

In Berns Westen funktioniert Chilbi am besten

Zum 70. Mal findet diesen Monat die Bümplizer Chilbi statt. Der eigenständige Lunapark ist eine Ausnahme in der Stadt Bern: Während die Schausteller gerne in den Westen reisen, bleiben sie der Schützenmatte immer öfters fern.



Zum 70. Mal findet dieses Jahr die Bümplizer Chilbi statt (im Bild: 2006). Für die Bümplizer ist das Volksfest jeweils fester Bestandteil des Jahresprogramms.

Die freudigen Schreie von Menschen, vermischt mit dem wummernden Bass der Fahrgeschäfte, dazu blinkende Lichter und bunte Schriftzüge sowie der Geruch von gebrannten Mandeln und Carameltäfel: Wenn die Chilbi ins Dorf zieht, bringt sie nicht nur etliche Sinneseindrücke mit sich, sondern auch Freude. Das sei das erklärte Ziel der Schausteller, sagt Charles Senn, Präsident der Vereinigten Schausteller-Verbände der Schweiz (VSVS): «Wir bringen Kinderaugen zum Glänzen.» In zwei Wochen wird diese Atmosphäre in Bümplizer

zu spüren sein: Zum 70. Mal findet die Bümplizer Chilbi statt (siehe Zweittext). Das Volksfest im Westen stellt jedoch eine Ausnahme in der Stadt dar. An einem Ort wird die Chilbi-Freude nämlich seit mehreren Jahren getrübt: Die Berner Schützenmatte ist den Schweizer Schaustellern ein Dorn im Auge.

Die Aversion gegenüber dem Umfeld der Reitschule geht so weit, dass der gewohnte Halbjahreszyklus des Lunaparks schon mehrfach unterbrochen wurde. Normalerweise nehmen die Karussells und

Fahrgeschäfte den Parkplatz sowohl im Frühling als auch im Herbst jeweils für eine Woche in Anspruch. Diesen Frühling jedoch mussten die regelmässigen Besucher auf die Schütz verzichten: Weil sich nicht genug Schausteller um einen Platz bewarben, fiel der Lunapark aus (wir berichteten).

Auch Besucher sind unsicher

Fragt man die Schausteller, weshalb sie die Schützenmatte zunehmend meiden, folgt eine deutliche Antwort: Es liege am Standort, konkret an der Nähe zur Reitschule, noch konkreter am Publikum, das dort regelmässig verkehre. «Nirgendwo anders in der Schweiz werden wir mit so vielen Randalierenden konfrontiert wie auf der Schützenmatte», sagt Charles Senn und erzählt von Vorfällen, bei denen der Lunapark zwischen Polizei und Demonstrierende geriet.

Diese Unsicherheit sei nicht nur im Lager der Schausteller zu spüren, auch die Besucherinnen und Besucher seien zunehmend verunsichert. Für Senn eine verständliche Reaktion: «Ich würde meine Kinder auch nicht auf einen Lunapark schicken, bei dem die Sicherheit nicht gewährleistet ist.» Damit kritisiert er nicht nur die Kantonspolizei, sondern insbesondere die Berner Stadtregierung, welche den rechtsfreien Raum tolerieren würde. «Erst wenn Bern die Schützenmatte besser im Griff hat, werden die Schausteller wieder gerne anreisen.»



Trostlos und fast menschenleer präsentiert sich jeweils der Lunapark auf der Schützenmatte.

Nicht der einfachste Standort

Für Marc Heeb, Co-Leiter Polizeiinspektorat Bern, sind solche Argumente zu einseitig; viel zu oft werde der Schwarze Peter der Stadt zugeschoben. «Vonseiten der Schausteller und der Medien klingt es oft so, als sei die Orts- und Gewerbepolizei gegen den Lunapark auf der Schützenmatte. Das entspricht aber keineswegs der Wahrheit – auch uns liegt diese Tradition sehr am Herzen.»

Natürlich handle es sich nicht um den einfachsten Standort, räumt Heeb ein: «Diverse Abklärungen zu anderen Standorten haben aber leider zu kei-

nem Ziel geführt.» Zudem befinde sich die Schützenmatte in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof und biete genug Platz und die statischen Voraussetzungen dazu, eine abwechslungsreiche Mischung an Fahrgeschäften zu bieten.

Ausserdem gäbe es noch andere Erklärungsmöglichkeiten dafür, dass sich zu wenig Schausteller für die Schützenmatte anmelden, führt Heeb aus: «Zur selben Zeit findet etwa die BEA, die Luga oder die Muba statt – da entscheiden sich halt viele Schausteller gegen die Schütz und für ein anderes Fest.» Es gäbe sogar Schausteller, die erst den Vertrag für den Berner Lunapark unterschreiben und dann – wenn sie an einem anderen Ort einen Platz finden – doch nicht anreisen.

«Nirgendwo anders in der Schweiz werden wir mit so vielen Randalierenden konfrontiert wie auf der Schützenmatte.»

Charles Senn, VSVS-Präsident

Im Herbst wiederum biete sich eine völlig andere Situation: Dann findet gleichzeitig der Zibelemärit statt. Publikum und willige Schausteller seien dann genügend vorhanden.

Keine Rundumbewachung

Nichts zu rütteln gibt es hingegen an den Sicherheitsbedenken der Schausteller. Dass diese begründet sind, zeigte sich auch im Herbst 2016: Bei einem Fahrgeschäft wurden Abdeckblachen sowie Sicherheitsgurten durchgeschnitten. Besonders der Verlust von Letzteren bedeutete für den Schausteller einen grösseren finanziellen Aufwand.

«Als Reaktion auf diesen Vorfall haben wir letztes Jahr einen Sicherheitsdienst engagiert, der den Lunapark über Nacht bewachte», erzählt Heeb. Die Stadt sei zudem bereit, auch künftig eine solche Leistung zu erbringen: «Wir werden alles daran setzen, dass auf der Schützenmatte eine attraktive Chilbi stattfinden kann. Dies, obwohl die Stadt selbst mit der Durchführung kein Geld verdient.» Hinzu komme, dass die Kantonspolizei Bern ohnehin jeweils einen Schwerpunkt auf den Lunapark lege. Bedeutet, eine Patrouille schaut regelmässig zum Rechten auf der Schütz. «Auf die gleiche Weise werden auch andere Grossanlässe, etwa der Zibelemärit, abgesichert», vergleicht Heeb. Am Ende müsse man aber realistisch bleiben: Wer wirklich randalieren wolle, finde dazu auch einen Weg – unabhängig von Nachtwache oder Polizeipatrouille. (Berner Zeitung)

«Bei uns kommt halt noch das Dorf zusammen»

Im Berner Westen herrsche eine ganz andere Atmosphäre als in der Innenstadt, erklärt Rudolf Aeschlimann, Präsident der Bümplizer Chilbi. Das ziehe auch die Schausteller an.



Ein Kinderkarussell, wie dieses an der BEA 2017, gehört für Rudolf Aeschlimann zu jeder guten Chilbi. Bild: Urs Baumann

Während der Lunapark auf der Schützenmatte ums Überleben kämpft, gibt es auf städtischem Boden auch gegensätzliche Beispiele. Wenige Kilometer Luftlinie entfernt beweist der Berner Westen, dass ein Volksfest durchaus erfolgreich sein kann: Zum 70. Mal, vom 18. bis 20. August, findet die Bümplizer Chilbi statt. Diese bietet jedes Jahr ein abwechslungsreiches Programm mit verschiedensten Attraktionen – zum Beispiel der beliebte Büchermärit oder das stets gut besuchte Festzelt. «Das Wichtigste für eine erfolgreiche Chilbi sind aber die Schausteller», weiss Rudolf Aeschlimann, Präsident des Vereins Bümplizer Chilbi. Nichts ziehe das Publikum so an wie ein rasantes Fahrgeschäft.

An solchen mangelt es der Bümplizer Chilbi nicht; die Schausteller würden gerne nach Bümpliz ziehen, erzählt Aeschlimann: «Ich erhalte meist zu viele Anmeldungen und muss viele Interessenten abweisen.» Das Angebot sei so vielfältig, dass es für die Bümplizer Chilbi jeweils ein Leichtes sei, eine ansprechende Mischung aus Fahrgeschäften und Ständen anzubieten. Es gäbe sogar Schausteller, die man schon fast als Stammkunden bezeichnen könne, so Aeschlimann: «Putschautos und ein Kinderkarussell zum Beispiel gehören zu jeder richtigen Chilbi.»

Nicht ohne helfende Hände

Doch was macht Bümpliz für die Schausteller so attraktiv, während sie die Schützenmatte immer häufiger meiden? «Bei uns herrscht einfach eine ganz andere Atmosphäre als in der Innenstadt», erklärt Aeschlimann. Er hüte sich aber davor, die Schütz mit Bümpliz zu vergleichen: «Bei uns kommt halt noch eher ‹ds Dorf› zusammen.» Einige Bümplizer würden die Chilbi sogar als ihr jährliches Klassentreffen bezeichnen.

Die persönliche Verbindung der Bevölkerung mit der Chilbi erkennt man auch daran, wie viele freiwillige Helfer jedes Jahr am Fest mitarbeiten. «Nur dank ihnen kann die Chilbi weiterhin bestehen», betont Rudolf Aeschlimann deren Bedeutung. Zum Dank wolle man dieses Jahr deshalb, einen Tag vor der Chilbi, ein Fest nur für die Helferinnen und Helfer veranstalten.

Der gesamte Reingewinn, den die Bümplizer Chilbi erzielt, wird übrigens an die Öffentlichkeit zurückgegeben; auch Schulen, Kitas, Vereine und gemeinnützige Institutionen des Stadtteils VI profitieren vom Volksfest.

Eine persönliche Beziehung

Nicht nur die Stimmung unter den Besucherinnen und Besuchern ist wichtig, auch das Verhältnis zu den Schaustellern sei bedeutend. Aeschlimann kennt die meisten persönlich und pflegt zu einigen eine langjährige Freundschaft. Entsprechend lege er auch viel Wert auf deren Meinung: «Ich halte immer Rücksprache mit den Schaustellern und frage, was gut war und was man verbessern könnte.»

Dabei sei es natürlich von Vorteil, wenn man die Leute persönlich kenne. Ein Aspekt, der beim Lunapark auf der Schützenmatte wegfällt. Hier habe die Gewerbepolizei nämlich einige Probleme, den Kontakt zu den Schaustellern herzustellen, erzählt Marc Heeb: «Unsere Angestellten verbringen jeweils mehrere Tage am Telefon und versuchen, die verschiedenen Schausteller zu erreichen.» An einen Tisch setzen könne man sich mit ihnen aber kaum, da die Schausteller zwangsläufig unterwegs seien. Grundsätzlich sei die Zusammenarbeit aber auch hier gut. «Selbstverständlich belasten solche Vorfälle wie im letzten Jahr das Verhältnis», meint Heeb, «diese sind jeweils für beide Seiten frustrierend.»

Mehr Sicherheitsaufwand

Geht es um die Sicherheit, hat auch die Bümplizer Chilbi bereits negative Erfahrungen gemacht. «Ein paar Lausbubenstreiche gibt es immer, wenn Alkohol im Spiel ist», so Aeschlimann.

Dieses Jahr wird die Chilbi aber mit einem ganz anderen Aspekt des Themas konfrontiert: Erstmals muss Aeschlimann ein schriftliches Sicherheitsdispositiv bei der Gewerbepolizei abgeben, auf dem etwa mögliche Notausgänge oder das Vorgehen im Falle eines Anschlags definiert sind. Dies seien aber generelle Sicherheitsvorkehrungen, versichert Marc Heeb: «Die globale Terrorgefahr verlangt nun mal striktere Massnahmen.» (Berner Zeitung)